

Lydia Plöger

Konstruktives Spannungsverhältnis: Frauen- und Geschlechterforschung und Gleichstellungspolitik – Ein Tagungsbericht

Am 27./28. April 2007 veranstaltete das Interdisziplinäre Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IFF) in Zusammenarbeit mit der Fakultät für Soziologie und mit Unterstützung der Gleichstellungsbeauftragten der Universität Bielefeld die Tagung „Konstruktives Spannungsverhältnis: Frauen- und Geschlechterforschung und Gleichstellungspolitik“. Die Tagung ist Teil einer Veranstaltungsreihe an der Universität Bielefeld, die 2006 mit dem Workshop „Gefühlte Nähe und faktische Distanz – das Verhältnis von Gleichstellungspolitik und Frauen- und Geschlechterforschung“ eingeleitet wurde, in dem die Gleichstellungspolitik und die Frauen- und Geschlechterforschung im Kontext aktueller Debatten, gegenseitiger Erwartungen, Konfliktpotentiale und Möglichkeiten einer perspektivischen Zusammenarbeit erneut miteinander ins Gespräch gebracht werden sollten. Im Rahmen der Tagung „Konstruktives Spannungsverhältnis: Frauen- und Geschlechterforschung und Gleichstellungspolitik“ wurde die spannende Auseinandersetzung zwischen Frauen- und Geschlechterforscherinnen und gleichstellungspolitischen Expertinnen aus dem ganzen Bundesgebiet und aus dem europäischen Ausland weitergeführt. Im Mittelpunkt standen folgende Fragen: Was macht den Dialog zwischen Frauen- und Geschlechterforschung und Gleichstellungspolitik gegenwärtig so schwierig? Warum ist eine Auseinandersetzung zwischen Wissenschaft und Politik notwendiger denn je? Welche Chancen auf eine Annäherung zwischen den Sphären zeichnen sich ab? Wie kann das Spannungsverhältnis zwischen Wissenschaftlerinnen und Politikerinnen konstruktiv gewendet werden? Den Hintergrund der Veranstaltung bildet die Beobachtung, dass sich die Frauenpolitik und Frauen- und Geschlechterforschung in den letzten drei Jahrzehnten zunehmend voneinander separat entwickelten. Bestand in den 1980er Jahren ein Konsens darüber, dass die Entwicklung der Frauenpolitik und der Frauen- und Geschlechterforschung eng miteinander verbunden sind und beide auf einen kritischen Dialog miteinander angewiesen sind, wird seit den 1990er Jahren eine Auseinandersetzung über das Verhältnis beider Bereiche nicht mehr explizit geführt. Institutionalisierungs- und Professionalisierungsprozesse der Gleichstellungspolitik auf der einen Seite und der Frauen- und Geschlechterforschung auf der anderen Seite führten in den 1990er Jahren zu einer faktischen Distanz, zur systematischen Trennung beider Sphären. Akteurinnen beider Bereiche bewegen sich in unterschiedlichen diskursiven Arenen und Netzwerken, zwischen denen es nur wenig Überschneidungen zu geben scheint.

Eingeleitet wurde die Tagung mit dem Beitrag von Prof. Dr. Regina-Maria Dackweiler „Von Frauenbewegungen lernen: ‚Transversalismus‘ als mögliches Dialogprinzip zwischen Geschlechterforscherinnen und Gleichstellungspolitikern“, in dem sie sich mit der Frage auseinandersetzte, wie der Dialog zwischen feministischen Forscherinnen und Politikerinnen wieder intensiviert werden kann. Ausgehend von der Idee eines „samtenen Dreiecks“ (Alison Woodward) von Frauenbewegung, Femocrats und Frauen- und Geschlechterforscherinnen wurde das Konzept der „transversalen Politik“ (Nira Yuval Davis) daraufhin überprüft, ob es ein Modell für einen Dialog zwischen Forscherinnen und Politikerinnen in den Hochschulen anzubieten vermag.

Die Verwendung von wissenschaftlichem Wissen in der außerwissenschaftlichen Praxis war der Schwerpunkt von Dr. Heike Kahlerts Beitrag „Die Reflexivität von Frauen- und Geschlechterforschung und Gleichstellungspolitik: Wissenssoziologische Annäherung an ein Spannungsverhältnis“. In ihrer Analyse der Verwendung von sozialwissenschaftlichem und explizit soziologischem Wissen in der gesellschaftlichen Praxis beschreibt sie das Verhältnis von Wissenschaft und Praxis unter dem Blickwinkel der

Reflexivität.

Mit dem Blick auf organisationssoziologische Konzepte benannte PD. Dr. Birgit Riegraf in ihrem Beitrag „Gender-Wissen und Gender-Kompetenzen in Wissenschaft und Politik“ gegenseitige Leistungen, die Forschung und Politik trotz oder gerade aufgrund der jahrelangen gegenseitigen Distanz und autonomen Entwicklungen füreinander erbringen können. Demnach bietet die geschlechtersensible Organisationssoziologie Einsichten darüber, wie, unter welchen Umständen und warum sich Hochschulen, Verwaltungen oder Parteien der Geschlechterfrage öffnen können – oder eben auch nicht.

Prof. Dr. Angelika Wetterer ging in „Genderexpertise, feministische Kritik & Alltagswissen – Gleichstellungspolitik im Spannungsfeld unterschiedlicher Spielarten von Geschlechterwissen“ davon aus, dass sich nicht nur Gleichstellungspolitik und feministische Theorie in den letzten Jahren weit voneinander entfernt haben, sondern dass inzwischen auch eine erhebliche Distanz von wissenschaftlichem Wissen zu dem alltagsweltlichen Geschlechterwissen besteht.

Prof. Dr. Sabine Hark widmete sich in „Queer-Theorie und Gleichheitspolitiken: eine Un/Gleichung?“ der scheinbaren Unvereinbarkeit von Queer-Theorie und Gleichstellungspolitik. Nach einer kurzen Einführung in die Essentials von Queer-Theorie zeigte sie am Beispiel lesbisch-schwuler Rechtspolitik einige Aporien und Paradoxien rechtspolitischer Kämpfe auf.

Prof. Dr. Katharina Gröning befasste sich in „Stagnation der Gleichstellungspolitik. Keine Konsequenzen für die Frauen – und Geschlechterforschung?“ mit den Dynamiken von Institutionalisierungsprozessen im Bereich der Gleichstellungspolitik und der Frauen- und Geschlechterforschung. Sie beleuchtete parallele Entwicklungen der beiden Bereiche.

Prof. Dr. Susanne Baer diskutierte in „Backlash? Die Renaissance gleichstellungspolitischer Positionen in Wissenschaft und Politik“ Verwerfungen zwischen Theorie und Praxis anhand der Reaktionen in den Medien zu Genderforschung und Gleichstellungspolitik. Dabei vertrat sie die These, „dass Forschung zu Gender einen Anteil an Gleichstellungspolitik, aber auch an der Kritik hat“.

Prof. Dr. em. Sigrid Metz-Göckel setzte sich in „Abwinken und Abnicken: Das schmutzige Geschäft der politischen Umsetzung von Erkenntnissen aus der Frauen- und Geschlechterforschung“ mit den Erfahrungen der hochschulpolitischen Arbeit auseinander. Sie nimmt in „Abwinken und Abnicken“ die Erkenntnisse zugleich zum Ausgangspunkt ihrer Analyse des komplexen Verhältnisses zwischen hochschulpolitischen Entscheidungsprozessen, gleichstellungszentrierter Mikropolitik und feministischen Theorien.

Dr. Claudia Neusüß befasste sich in „Genderwissen: Herausforderungen und gute Praxis beim Wissenstransfer im Bereich von Beratung und Qualifikation“ schwerpunktmäßig mit den Fragen: Wie kommt das wissenschaftliche Gender-Wissen in die nationale, internationale und interkulturelle Praxis? Was sollte wie und warum verändert werden, um Gender-Wissen in die Praxis einführen zu können?

Prof. Dr. Regina Harzer ging in „Gleichstellungspraxis und Geschlechterforschung: eine spannungsreiche Kommunikation in Rechtsverhältnissen“ der Frage nach, ob der gegenwärtige Zustand des positiven Rechts der Gleichstellung von Frauen und Männern tatsächlich noch den Rechtsverhältnissen entspricht. Eine wesentliche Rolle spielte im Begründungszusammenhang, dass Gleichstellung einen konstituierenden Bestandteil des Rechtsverhältnisses selbst darstellt.

Dr. Edit Kirsch-Auwärter illustrierte in „Professionalisierung im Kontext von Organisationen: zur Logik gleichstellungspolitischen Handelns in der Wissenschaft“ anhand von Thesen aktuelle Entwicklungen an der Universität Göttingen. Sie zeigte u.a. auf, dass das Spannungsverhältnis zwischen Wissenschaftlerinnen und Politikerinnen durch zunehmende Verwissenschaftlichung der Handlungsfelder und Professionalisierung auf beiden Seiten und durch wissenschaftliche Bearbeitung der Steuerungsaufgaben wissenschaftlicher Organisationen und ihrer geschlechtsspezifischen und geschlechtskonstituierenden Auswirkungen konstruktiv gewendet werden kann.

Die regen, konstruktiven und vielschichtigen Diskussionsbeiträge von Vertreterinnen aus Wissenschaft und Praxis auf der Tagung haben dazu ermutigt, die Auseinandersetzungen in Form eines Sammelbandes festzuhalten und weiterzuführen. Dieser Sammelband „Gefühlte Nähe – Faktische Distanz : Geschlecht zwischen Wissenschaft und Politik. Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung auf die Wissensgesellschaft“ ist seit April 2009 im Barbara Budrich Verlag erschienen und von Birgit Riegraf und Lydia Plöger herausgegeben.

„Zwischen Anerkennung und Marginalisierung: Gleichstellungspolitik in Zeiten von Exzellenz und Globalisierung“ – Ein Tagungsbericht

Die Tagung „Zwischen Anerkennung und Marginalisierung: Gleichstellungspolitik in Zeiten von Exzellenz und Globalisierung“, die am 25./26. April 2008 vom IFF in der Universität Bielefeld durchgeführt wurde, ermöglichte eine Fortsetzung und Aktualisierung der Diskussionen, die während der o.g. Tagung „Konstruktives Spannungsverhältnis: Frauen- und Geschlechterforschung und Gleichstellungspolitik“ angestoßen wurden. Im Mittelpunkt stand die Internationalisierung von Bildung und Wirtschaft, die neue Herausforderungen an Gleichstellungspolitik stellt. Inzwischen ist in der öffentlichen Diskussion Gleichstellung als Ziel und Gender als Thema angekommen. Die ungleiche Behandlung der Geschlechter wird zwar nur noch von Wenigen öffentlich infrage gestellt, gleichstellungspolitische Maßnahmen werden dennoch selten aktiv betrieben, häufig marginalisiert oder bagatellisiert. Nach wie vor sind die oberen Etagen in Wissenschaft und Wirtschaft nahezu geschlechtshomogen zusammengesetzt und dies obwohl Organisationen der OECD, der EU oder auch der Wirtschaft darauf hinweisen, dass im Zuge des demografischen Wandels und der Globalisierung der Arbeitswelt auf qualifizierte Frauen nicht verzichtet werden kann.

Im Rahmen der Tagung referierten und diskutierten gleichstellungspolitische Expertinnen und Experten aus Hochschulen, Kommunen und Politik gemeinsam mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern über aktuelle Entwicklungen und neue Herausforderungen. Folgende Fragen standen im Vordergrund: Wie ist das Verhältnis zwischen Gendertheorie und Gleichstellungspolitik zu beschreiben? Was können, sollen und wollen beide voneinander erwarten? Welchen Regeln folgt Gleichstellungspolitik in Organisationen? Ist ein gleichstellungspolitischer Backlash zu beobachten? Welche alten und neuen Abwertungstendenzen in Politik und Wissenschaft sind gegenüber gleichstellungspolitischen Forderungen erkennbar? Welche Rolle kann das Antidiskriminierungsgesetz bei der Umsetzung gleichstellungspolitischer Maßnahmen einnehmen? Wie sind in die-

sem Zusammenhang gleichstellungspolitische Maßnahmen wie Gender Mainstreaming und Management Diversity zu bewerten?

In Ihrem Eröffnungsvortrag „Uncool, abgewehrt, aber innovativ: Gleichstellungspolitik als Diskurs“ diskutierte Prof. Dr. Ursula Müller über Gleichstellung als umstrittenes, aber wirkungsvolles Instrument der Hochschulentwicklung, das dazu verholfen hat, „Frauenbelange“ in Arbeits- und Bildungsorganisationen erfolgreich als Geschlechterauseinandersetzungen zu dekonstruieren. Sie verweist darauf, dass die „Herstellung“ neuer Diskurse sich jedoch im Rahmen einer „alten“ Geschlechterkultur vollzieht, die sich zwar schon verändert hat, aber noch nicht verschwunden ist. Dies zeige sich nicht zuletzt darin, dass vielfach eine Entkopplung von Strukturen und Handlungen zu beobachten ist, die Gleichstellungspolitiken am Wirksamwerden hindern.

Der Kanzler der Universität Bielefeld Hans-Jürgen Simm setzte sich in seinem Beitrag „Exzellenz und Gleichstellung – (K) Ein Widerspruch (!)“ mit der Exzellenzinitiative und deren Folgen auf die Gleichstellungspolitik an der Hochschule auseinander. Er fragte nach dem Stellenwert, den Gleichstellungsfragen im Kontext des verschärften Wettbewerbs spielen können und er ging der Frage nach, ob Gleichstellungsfragen und die Chancengleichheit von Wissenschaftlerinnen in diesem Prozess noch mehr in den Hintergrund rücken oder ob sich in diesem Prozess neue Chancen entwickeln können.

Dr. Edit Kirsch-Auwärter beleuchtete in ihrem Beitrag „Neue Perspektiven für die Gleichstellungsarbeit an Hochschulen - Impulse, Allianzen, Institutionalisierungsformen“ die neuen Herausforderungen für die Gleichstellungsarbeit, die durch Impulse der Exzellenzinitiative (DFG, Wissenschaftsrat) und der Offensive für Chancengleichheit (HRK, Allianz der Wissenschaftsorganisationen) in der Gleichstellungsarbeit an Hochschulen zu laufende Umwandlungen verstärkt zu neuen Entwicklungen geführt haben. Die daraus entstehende Vielfalt stellt eine neue Herausforderung für die Gleichstellungsarbeit an Hochschulen, ihre lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Netzwerke und Organisationsformen dar.

Kristin Rose-Möhring, Gleichstellungsbeauftragte des BMFSFJ, stellte in ihrem Resümee „Viel erreicht – viel zu tun Erfahrungen nach 20 Jahren Gleichstellungsinstrumenten in der Bundesverwaltung“ fest, dass bei der beruflichen Förderung von Frauen in der Bundesverwaltung in 20 Jahren zwar auf dem Papier viel erreicht worden ist, aber die Umsetzung des derzeit geltenden Bundesgesetzes in Bundesbehörden ein Umdenken in den Herangehensweisen und Denkmustern erfordert, da der „rhetorischen Aufgeschlossenheit“ eine „weitreichende ‚Verhaltensstarrheit‘“ gegenübersteht. Die Arbeit der Jahre hat gezeigt, dass Lösungen nicht bottom up, sondern top down ansetzen müssen.

Prof. Dr. Regina Harzer ging in Ihrem Beitrag „Reform, Revision, Radikalisierung: Über die Krise gegenwärtiger Gleichstellungspolitik“ davon aus, dass die Gleichstellungspolitik in einer tiefen Krise steckt „Nichts geht mehr“ – rien ne va plus“. Diese sei das Resultat von drei gleichstellungspolitischen Phasen. In ihrem Beitrag zeichnete sie diese Entwicklungsschritte nach und versuchte Fragen nach Perspektiven und Lösungsansätzen zu beantworten. Als Basis wurde ein neuer Diskurs „In Sachen Gleichstellung“ vorgeschlagen. Frauen in Wissenschaft und Praxis müssten den Weg aus der Krise gemeinsam solidarisch gehen.

Friedel Schreyögg, langjährige Gleichstellungsbeauftragte der Stadt München, beschreibt in ihrem Beitrag „Professionelle Gleichstellungsarbeit ist ein Motor der Modernisierung und der Demokratisierung der Verwaltung“, dass und inwiefern das Konstrukt der Gleichstellungsstelle sich als ein Reformmotor für die Verwaltung erwies. Die Arbeit

von Gleichstellungsstellen führe u.a. zu mehr Transparenz bei Personalauswahlverfahren, bei der dienstlichen Beurteilung und zu einem differenzierteren, aussagekräftigeren Berichtswesen.

Prof. Dr. Matthias Mahlmann beleuchtete in seinem Beitrag „Gerechtigkeit und Gleichheit im Gleichbehandlungsrecht“ einige grundsätzliche Fragen zum Gerechtigkeits- und Gleichheitsbegriff. Er erklärte, welche ethischen Fundamente das Gleichbehandlungsrecht besitzt. Auf dieser Grundlage wurde nach politischen und ethischen Perspektiven eines rechtlichen Egalitarismus gefragt.

Dr. Clarissa Rudolph setzte sich in ihrem Beitrag „Gender nur für gute Zeiten? – Handlungsoptionen kommunaler Frauenpolitik in der Arbeitsmarktpolitik“ mit den Bedingungen für die kommunale Frauenpolitik auseinander. Neben allgemeinen Erkenntnissen über Handlungsoptionen kommunaler Frauenpolitik skizzierte sie Eckpunkte ihrer Rahmenbedingungen. Anschließend wurden diese Erkenntnisse mit einigen Ergebnissen aus der Forschung zur Implementation von Gleichstellungspolitik in der Umsetzung des Sozialgesetzbuches, zweiter Band (SGB II) verknüpft.

Dr. Elke Wiechmann befasste sich in ihrem Beitrag „Gleichstellungspolitik im Wandel? Gleichstellungsakteure in der Arbeitspraxis“ mit der unheitlichen gleichstellungspolitischen Entwicklung. Sie konstatierte: „Fortschritt, Stillstand und Rückschritt“. Gleichstellungspolitik hat sich heute stark professionalisiert, vernetzt und ist strategiebewusster im Vorgehen. Es wurde den Fragen nachgegangen, welche relevanten Akteure mit welchen Interessen die Gleichstellungspolitik unterstützen, dulden oder verhindern.

Prof. Dr. Michael Meuser diskutierte in „Redeweisen und Relevanzen – Genderdiskurse in Geschlechterforschung, Geschlechterpolitik und Betriebswirtschaftslehre“, dass mit der Verbreitung von Genderdiskursen sich die Redeweisen über Geschlecht vervielfältigen. Dadurch tun sich wachsende Differenzen auf zwischen einer sozial- und kulturwissenschaftlichen Perspektive, die sozialkonstruktivistisch angelegt ist und Gender als Kategorie sozialer Ungleichheit begreift, und solchen Perspektiven, die Gender als Humanressource und ökonomisch relevante Größe betrachten.

Die vielfältigen Beiträge und die lebhaften Diskussionen aus Sicht der Wissenschaft und Praxis haben gezeigt, wie wichtig der Dialog und eine konstruktive Auseinandersetzung zwischen Wissenschaft und Gleichstellungspolitik, angesichts der zukünftigen gesellschaftlichen Herausforderungen, sind.

Weitere Diskussionsanknüpfungspunkte bietet die Konferenz „Wind of Change - Feminism in Science“, die anlässlich des 60. Geburtstags von Prof. Dr. Ursula Müller am 8. Mai 2009 in der Universität Bielefeld durchgeführt wird. Das Programm ist unter (<http://www.uni-bielefeld.de/IFF/akt.html>) einsehbar.

Lydia Plöger, Dipl.Soz.

Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IFF)
lydia.ploeger@uni-bielefeld.de